



zukunftsbild****
für das Erzbistum Paderborn

Berufung.
Aufbruch.
Zukunft.

www.zukunftsbild-paderborn.de



ENGAGEMENT AUS BERUFUNG.

DER EHRENAMTSFÖRDERPLAN DES
ERZBISTUMS PADERBORN

SONDERDRUCK



Ehrenamt

Engagement aus Berufung


Erzbistum
Paderborn

Berufung. Aufbruch. Zukunft.

Engagement aus Berufung.

Der Ehrenamtsförderplan des Erzbistums Paderborn

Sonderdruck:

Auszug aus Anlage 3 zum Zukunftsbild

Herausgeber:

Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn

Presse- und Informationsstelle | Domplatz 3 | 33098 Paderborn

Druck:

Bonifatius GmbH

Druck – Buch – Verlag Paderborn

© 2015

ClimatePartner^o
klimateutral

Druck | ID: 53323-1507-1002

INHALT

8	Einleitung		
10	1 Ehrenamtliches Engagement aus Berufung		
10	1.1 Begriffsdefinition		
12	1.2 Das „Weiterleben des Glaubens“ und die Pastoral der Berufung		
14	2 Zur Theologie des Ehrenamtes		
15	2. 1 Glaube ist in der Liebe wirksam	29	
15	2. 2 Alle Gläubigen sind zur kirchlichen Sendung berufen	30	
17	2. 3 Im Ehrenamt vollzieht sich Kirche		
19	2. 4 Ehrenamt ist eine personale Geistesgabe unter anderen	30	
20	2. 5 Gottes- und Nächstenliebe – Richtschnur des ehrenamtlichen Engagements	31	
21	2. 6 Engagement aus Berufung übernimmt Verantwortung für Menschen und Gesellschaft	32	
21	2. 7 Engagement – Aktion und Kontemplation		
22	3 Praktische Zugänge zum Engagement	33	
23	3. 1 Die Zugänge der Engagierten zum Ehrenamt		
26	3. 2 Die Träger des ehrenamtlichen Engagements		
	a) Nutzen ehrenamtlichen Engagements für den Träger		
	- Ehrenamtlich Engagierte sind Botschafter	36	
	- Ehrenamt schafft Erneuerung	37	
	- Ehrenamt fördert Identifikation		
		37	
		39	
		39	
			b) Erwartungen des Trägers
			- Das Bild der Kirche prägen
			- Verbindlichkeit
			- Fortbildung
			- Kommunikation und Vernetzung
			3.3 Empfänger des ehrenamtlichen Engagements
			4 Verantwortungsbereiche der Träger bei der Förderung ehrenamtlichen Engagements
			4.1 Förderung durch Offenheit
			4.2 Spirituelle Förderung
			4.3 Begleitende Förderung
			- Transparenz schafft Verständnis
			- Kommunikation schafft Klarheit
			- Konfliktlösung schafft Weiterentwicklung
			4.4 Förderung durch Wertschätzung
			- Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter
			- Einführungskultur
			- Anerkennungs- und Verabschiedungskultur
			4.5 Qualifizierende Förderung
			5 Rahmenbedingung zur Umsetzung des Plans zur Förderung ehrenamtlichen Engagements aus Berufung auf allen Ebenen des Erzbistums Paderborn
			5.1 Diözesane Ebene
			5.2 Dekanatsebene
			5.3 Pastoraler Raum

Abkürzungen

Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils

- LG* Lumen Gentium.
Dogmatische Konstitution über die Kirche.
- GS* Gaudium et Spes.
Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute.

Alle Konzilstexte können unter www.dbk.de abgerufen werden.

Andere Dokumente

- CL* Christifideles Laici.
Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II über
die „Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt“
vom 30.12.1988.

Das Dokument kann über das Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz bezogen werden: www.dbk-shop.de.

Das Zukunftsbild finden Sie mit vielen begleitenden Informationen
im Internet unter der Adresse: www.zukunftsbild-paderborn.de

Von Gott berufen

**Ich bin berufen,
etwas zu tun oder zu sein,
wofür kein anderer berufen ist.**

**Ich habe einen Platz
in Gottes Plan,
auf Gottes Erde,
den kein anderer hat.**

**Ob ich reich oder arm bin,
verachtet oder geehrt
bei den Menschen,
Gott kennt mich
und ruft mich
bei meinem Namen.**

Engagement aus Berufung. Der Ehrenamtsförderplan des Erzbistums Paderborn

Ein Beitrag der Perspektivgruppe „Ehrenamt fördern“

EINLEITUNG

„Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist. Ich habe einen Platz in Gottes Plan, auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Ob ich reich bin oder arm, verachtet oder geehrt bei den Menschen, Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen.“¹ So schrieb es seinerzeit der englische Kardinal John Henry Newman. Auch heute hat dieser Text nichts von seiner Aktualität eingebüßt und ist zur Leitlinie geworden für die Pastoral der Berufung, die Erzbischof Hans-Josef Becker beim Diözesanen Forum im November 2009 als zentrale Kategorie für das pastorale Handeln im Erzbistum Paderborn benannt hat.

Die Formulierungen Kardinal Newmans helfen dabei, Zugänge zum Engagement der Menschen zu finden. Erzbischof Becker formulierte 2009: „Gläubige Menschen in Gemeinden, Einrichtungen, Verbänden, Gruppen und Gremien wollen sich in dem, was sie auf der Grundlage von Taufe und Firmung in ihrem Glauben für sinnvoll halten, engagieren – und sie sind bereit, sich dafür einzusetzen; sie müssen dies freilich auch tun dürfen.“

Der hier vorliegende Ehrenamtsförderplan will dazu beitragen, dass eine solche Grundhaltung in der Pastoral des Erzbistums Paderborn leitend wird. Er will das auf zweifache Weise:

- Zum einen schildert er Wege der Engagementförderung mit deren Hilfe die Rahmenbedingungen für ein Engagement aus Berufung so verbessert werden können, dass sie sowohl den Bedürfnissen und Erwartungen der Engagierten als auch dem Träger ehrenamtlichen Engagements gerecht werden.
- Zum anderen ist der Förderplan so angelegt, dass Menschen die (begleitete) Möglichkeit erhalten, in ihrem Engagement ihre eigene Berufung zu erkennen und sie zu leben.

Der Ehrenamtsförderplan beschäftigt sich zunächst grundlegend mit den unterschiedlichen Erwartungen der Ehrenamtlichen und der Träger an das ehrenamtliche Engagement. Dabei nimmt er auch das Grundanliegen der Empfänger eines solchen Engagements in den Blick. Darauf aufbauend werden dann die unterschiedlichen Förderbereiche des ehrenamtlichen Engagements dargestellt, mit deren Hilfe die Rahmenbedingungen entsprechend gestaltet werden können.

Der Ehrenamtsförderplan für das Erzbistum Paderborn verweist auf die besondere Bedeutung der Offenheit für jegliches ehrenamtliche Engagement. Die bisherigen Engagementformen innerhalb der Pfarreien, Verbände, Vereine, Einrichtungen, Initiativen etc. reichen nicht aus, um den verschiedenen Berufungen der Menschen ein ausreichendes Betätigungsfeld zu bieten. Es muss in der künftigen Pastoral daher verstärkt darum gehen, die Menschen mit ihren Vorstellungen vom eigenen Engagement wahrzunehmen und ernst zu nehmen, um dem gemeinsamen Auftrag zur Verwirklichung der Sendung der Kirche gerecht zu werden.

Jegliche Förderung ehrenamtlichen Engagements im Erzbistum Paderborn geschieht auf der theologischen Basis des gemeinsamen Priestertums aller Getauften, aus der die Würde jedes einzelnen Mitglieds der Kirche, Kleriker wie Laie, erwächst. Sie ist dementsprechend geprägt von einer Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung.²

1 Ehrenamtliches Engagement aus Berufung

1.1 Begriffsdefinition

Das vielfältige ehrenamtliche Engagement und die zahlreichen ehrenamtlichen Engagierten gehören zu den ganz großen Stärken des Erzbistums Paderborn. Sie tragen dazu bei, dass das Leben in den Pfarreien und Pastoralen Räumen, in den Verbänden, Gruppierungen und Initiativen des Erzbistums lebendig gestaltet wird, und sorgen durch ihr Engagement für das Weiterleben des Glaubens. Das Erzbistum ist sich der großen Bedeutung ehrenamtlichen Engagements bewusst und wird dieses auch in Zukunft stärken und nach Kräften unterstützen. So formuliert es Erzbischof Becker in seiner Rede beim Diözesanen Forum 2004, mit dem der diözesane Prozess „Perspektive 2014“ eröffnet wurde.³

In seinen Schilderungen beim Diözesanen Forum 2009 führt der Erzbischof aus, dass ein Engagement in der Kirche dem Ausdruck geben kann, was der oder die Einzelne aus seinem/ihrer Glauben heraus, auf der Grundlage von Taufe und Firmung, für wesentlich erachtet. Ein so vollzogenes Engagement verdeutlicht, dass im Inneren des Menschen Gottes Ruf lebt und gelebt werden will.

Die jedem Menschen von Gott geschenkten Charismen kennzeichnen die Individualität der einzelnen Person. Im Einsatz ihrer Charismen tragen Menschen zum Aufbau der Gemeinde und zum Weiterleben des Glaubens in Kirche und Gesellschaft bei.⁴

Ehrenamtliches Engagement bietet Christinnen und Christen einen Weg, der eigenen Berufung nachzuspüren, sie zu entdecken und ihr Ausdruck zu verleihen. Im Tun, in der Übernahme einer bestimmten Aufgabe, im kurzfristigen Engagement in Projekten und Initiativen und auch im punktuellen Mittun hat der Mensch einen Ansatzpunkt, das eigene Wirken zu erleben und dieses in Beziehung zur Botschaft Jesu zu stellen und zu reflektieren.

Ehrenamtlich Engagierte sind Personen, die sich freiwillig und unentgeltlich mit ihren Charismen für einen vereinbarten Zeitraum in einer

Kirchengemeinde, einem Pastoralverbund oder Pastoralen Raum, einem kirchlichen Verband, einer sozialen Einrichtung, einem Projekt oder einer Aktion engagieren und durch ihr Engagement Verantwortung übernehmen. ‚Ehrenamt‘ beinhaltet ein Mandat oder einen Auftrag, einen klaren zeitlichen und auch inhaltlichen Rahmen sowie eine klare Verbindlichkeit häufig auch im Zusammenspiel mit hauptberuflich Tätigen.⁵ Dabei gestalten Ehrenamtliche an unterschiedlichen pastoralen Orten mit ihren je eigenen Charismen und Talenten kirchliches Leben, wirken dadurch in die Gesellschaft hinein und tragen Mitsorge für ein Weiterleben des Glaubens.

Dies geschieht in ganz unterschiedlichen **Engagementfeldern** wie zum Beispiel bei der Mitarbeit in der Katechese, im caritativen Bereich oder in den Jugend- und Erwachsenenverbänden.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die unterschiedlichen **Engagementformen** nahezu so verschieden sind wie die Engagementfelder. Sie reichen vom punktuellen Engagement über die Bereitschaft, bei zeitlich begrenzten Projekten mitzuarbeiten bis hin zur langfristigen Übernahme von Aufgaben und der Mitarbeit in verschiedenen Gremien.

Über das so beschriebene ‚Ehrenamt‘ hinaus leben viele heute ihr **Engagement aus Berufung** als verantwortliche Tätigkeit und als Tätigsein im Dienst an anderen aus der freien Annahme ihrer je persönlichen Berufung durch Gott. Dies geschieht häufig selbstorganisiert, zum Beispiel in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Pfarrei oder der kommunalen Gemeinde, in Bereichen der Gesellschaft und der Politik.

Es gilt zudem, sowohl die Menschen in den Blick zu nehmen, die sich aus ihrer christlichen Motivation heraus in der Gesellschaft für andere Träger engagieren, als auch die, die auf der Suche nach einem Engagementfeld oder einer Engagementform sind.

³ Erzbischof Hans-Josef Becker, „Auf dein Wort hin werfen wir die Netze neu aus“, Perspektive 2014, 14

⁴ Vgl. Fürst, Walter, in: Engagiert für Gottes Lohn – Impulse für das Ehrenamt, Möltgen Thomas (Hg.), Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 2003, 54

1.2 Das „Weiterleben des Glaubens“ und die „Pastoral der Berufung“

Papst Paul VI. hat das Geschehen vom Weiterleben des Glaubens in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi vor allem als ein „Zeugnis ohne Worte“ beschrieben. Auf dieser Basis lässt sich sagen, dass Menschen, die sich aus dem Glauben an den dreifaltigen Gott heraus engagieren, zum Weiterleben des Glaubens in der Kirche und der Welt beitragen.

Christinnen und Christen, die aus ihrer Beziehung zu Gott ihr Leben gestalten und ihr Denken und Handeln vom Evangelium inspirieren und prägen lassen, werden so zu lebendigen Zeugen und Verkündern des Glaubens.

Die Quelle des Engagements aus Berufung entspringt aus der nie vergehenden Sehnsucht Gottes nach den Menschen.

Der Mensch, der nach den Ursprüngen des Lebens sucht und seinen Urgrund und seine Bestimmung in Gott findet, verbündet sich mit ihm in Taufe und Firmung. Dann steht jedes Engagement im Dienst des Zeugnisses, gewinnt daraus Kraft, stellt sich einer kritischen Prüfung durch das Evangelium und wird die Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Sehnsüchten erreichen.

Wenn ein Engagement aus Berufung ein sichtbarer Ausdruck des unsichtbaren Gottes ist, braucht es ein tiefer liegendes und Sinn gebendes Verständnis, damit es nicht funktional verkürzt verstanden oder gefördert wird. Würde das Engagement etwa nur deshalb gefördert, um Strukturen zu erhalten oder Aufgaben umzuverteilen, wäre eine Verweigerung seitens der engagierten Christinnen und Christen nachvollziehbar. Ein solch funktionales Verständnis bliebe kraftlos und unattraktiv. Auf der Basis der von Erzbischof Becker im November 2009 zur Zentralkategorie allen pastoralen Handelns im Erzbistum Paderborn beschriebenen „Pastoral der Berufung“ muss und wird sich ein umfassenderes Verständnis ehrenamtlichen Engagements entwickeln.

Die ersten Schritte zur Förderung und Wertschätzung des Ehrenam-

tes setzen deshalb so an, dass Christinnen und Christen ihre Begabungen entdecken können und nicht bloß (vordefinierte) Aufgaben durch sie abgedeckt werden.

Das Engagement aus Berufung ist keine Aussage über die Qualität des Engagements, sondern möchte mit den Möglichkeiten des in der Wirklichkeit handelnden Gottes rechnen.

Gott ruft den Menschen ins Leben und verleiht ihm Fähigkeiten, Begabungen und Talente.

Indem der Mensch sein Leben annimmt, seine Gaben erkennt und entfaltet, lebt er seine Berufung zum Menschsein.

Jesus Christus ruft den Menschen in seine Nachfolge, die durch Taufe und Firmung vom Menschen bejaht und angenommen wird. Bringt der Mensch seine Begabungen und Grenzen in diese neue Lebensgemeinschaft mit Christus in seiner Kirche ein, wird der Mensch zum Mitarbeiter an der Verwirklichung des Reiches Gottes. Er steht in Verantwortung, sich selbst zu entdecken und zu entfalten, sich anzunehmen und zu prüfen, immer mit dem Blick auf das Wachstum des Reiches Gottes.

Die Berufung zum Christsein ist ein dynamischer Prozess und verwirklicht sich in der einzelnen Person durch ein Leben in der Gemeinschaft der Glaubenden. Die Gemeinschaft der Glaubenden wird für den Einzelnen zum Ort der Berufungsklä rung, der Verwirklichung und der Bewährung.

Die Sendung Christi in Kirche und Gesellschaft vollzieht sich also durch die Gesamtheit aller getauften Menschen. Der Auftrag jedes Einzelnen in der Gemeinschaft der Glaubenden umfasst Verkündigung, Bezeugung des Gotteswortes und missionarische Sendung. Die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen schenkt allen eine gemeinsame Berufung zur Heiligkeit, ein gemeinsames Stehen vor Gott in Lob, Anbetung und persönlicher Hingabe.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat auf diesem Hintergrund die Wirk-

lichkeit der Kirche als *Communio* aller Glaubenden auf dem Weg zur Vollendung in Gott beschrieben.

Die innere Bezogenheit des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen auf den spezifisch priesterlichen und hirtenamtlichen Dienst von Bischof, Priester und Diakon wurde neu reflektiert.

Es gibt eine Berufung zum besonderen Dienst im sakramentalen Amt, die jedoch auf die gemeinsame Berufung aller und die Heilssendung der ganzen Kirche gesehen werden muss. Das Priestertum des Dienstes und das gemeinsame Priestertum sind wechselseitig aufeinander bezogen.

Das Priestertum des Dienstes (Weihepriestertum) hat dafür Sorge zu tragen, dass die engagierten Christen ihre Berufung entdecken und entfalten können und die Gemeinschaft der Glaubenden ihre wesentliche Aufgabe im Auge behält, nämlich ein sichtbares und lebendiges Zeugnis zum Heil der Welt und des Menschen zu geben.⁶

2 Zur Theologie des Ehrenamtes

Die katholische Kirche im Erzbistum Paderborn kann stolz auf eine beeindruckende Tradition und Gegenwart des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements blicken. Zahlreiche Frauen und Männer, junge und ältere Menschen setzen sich ein in Pfarrgremien und Eine-Welt-Gruppen, in Katechese und Caritas, in Kinder- und Jugendarbeit und Besuchsdiensten, in Chören und liturgischen Diensten, in Telefonseelsorge und Kindergartenarbeit, in Freiwilligendiensten und Büchereiarbeit, in kirchlichen Verbänden, Vereinen, Initiativen und Geistlichen Gemeinschaften. Sie tun es aufgrund von Wahl oder Beauftragung, aufgrund einer Bitte um Mitarbeit und Unterstützung und aus Eigeninitiative. Viele von ihnen engagieren sich verbindlich über lange Zeit, manche flexibel in überschaubaren Aufgaben und Projekten. So vielfältig und unterschiedlich die Tätigkeiten sind, gemeinsam ist ihnen allen, dass sie Ausdruck eines lebendigen Glaubens in der Nachfolge Jesu Christi sind und dass in ihnen der Auftrag

der Kirche, Zeichen und Werkzeug des Heiles zu sein, konkret wird.

Ehrenamt oder freiwilliges Engagement sind keine biblischen oder theologischen Begriffe. Es gibt jedoch viele Ansatzpunkte, die unterstreichen, dass freiwilliges und ehrenamtliches Engagement wesentlich zum christlichen Glauben gehört.

2.1 Glaube ist in der Liebe wirksam

Der christliche Glaube entfaltet und bekräftigt seine Wahrheit im konkreten Tun. Im Neuen Testament ist die Überzeugung, dass Glauben sich im Handeln erweist und erfüllt, vielfach bezeugt. Wenn Jesus seinen Jüngern sagt, dass sie das Salz der Erde und das Licht der Welt sind und dass sie das Salz nicht schal werden lassen oder das Licht nicht unter den Scheffel stellen sollen, denkt er an die Kraft ihres konkreten Tuns: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,13-16). An anderer Stelle im Matthäusevangelium weist Jesus darauf hin, dass es bei der Wahrheit nicht auf Lippenbekenntnisse, sondern auf Taten ankommt. Denn die falschen Propheten sind „an ihren Früchten“ zu erkennen und „nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt“ (Mt 7, 15-23). Im Johannesevangelium (3,21) heißt es: „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind“. Deutlicher noch ist im Jakobusbrief (2,14-26) formuliert: „Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke“. Und der Apostel Paulus betont im Galaterbrief (5,6), dass es auf einen Glauben, „der in der Liebe wirksam ist“, ankommt.

2.2 Alle Gläubigen sind zur kirchlichen Sendung berufen

Das Zweite Vatikanische Konzil und das Apostolische Schreiben von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in

Kirche und Welt Christifidelis Laici weisen darauf hin, dass die Getauften auf ihre Weise am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben und auf dieser Basis einen unverzichtbaren und eigenständigen Teil der Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt realisieren.⁷ In Taufe und Firmung wird jeder Christ und jede Christin durch den Geist Gottes befähigt und gerufen, am Leben und am Auftrag der Kirche verantwortlich mitzuwirken.⁸

„Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (...); überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben“ (LG 10).

So kommt „jede einzelne Person im Volk Gottes, wie gemeindedistanziert oder kirchenkritisch sie auch sei, (...) nach Maßgabe von GS 22 (...), als Seelsorgesubjekt in Betracht.“⁹ Im Kirchenrecht wird ähnlich mit Verweis auf die drei munera christi formuliert: „Gläubige sind jene, die durch die Taufe Christus eingegliedert, zum Volke Gottes gemacht und dadurch auf ihre Weise des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi teilhaft geworden sind; sie sind gemäß ihrer je eigenen Stellung zur Ausübung der Sendung berufen, die Gott der Kirche zur Erfüllung in der Welt anvertraut hat“ (CIC 1983, c. 204 § 1).

Aller Unterscheidung der kirchlichen Ämter und Aufgaben liegt die fundamentale Berufung aller Christinnen und Christen zugrunde, an der Sendung der Kirche mitzuwirken. Gemeinsames und hierarchisches Priestertum unterscheiden sich dem Wesen, nicht bloß dem Grade, also der Würde des Einzelnen vor Gott, nach: „Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil“ (LG 10).

⁷ Lumen Gentium 31; Christifideles Laici. Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Beruf. und Send. der Laien in Kirche und Welt von Papst Johannes Paul II 30.1.1989, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 87, Bonn 4. korr. Aufl. 1991), 9.

⁸ Lumen Gentium 33.

⁹ Stefan Knobloch: Handbuch Praktische Theologie, Band 2, 35-46, 39.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass es bei der theologischen Frage nach dem je spezifischen Anteil an dieser Sendung nicht um Abgrenzung, sondern nur um gegenseitige Ergänzung gehen kann. Pastoralpraktisch hat das zur Folge, dass ein Ermöglichungsdiskurs und kein Erlaubnisdiskurs zu führen ist.¹⁰ Gläubige zu beteiligen, ist kein Gnadenakt, sondern entspringt dem allen Getauften gemeinsamen Auftrag zur Verwirklichung der Sendung der Kirche.

2.3 Im Ehrenamt vollzieht sich die Kirche

Im Blick auf das Grundverständnis von Kirche, Pastoral und Seelsorge, das das Zweite Vatikanische Konzil entwirft, wird deutlich, dass sich auch im ehrenamtlichen Engagement die Kirche konstituiert und vollzieht. Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Kombination von Lumen Gentium und Gaudium et Spes deutlich gemacht, dass sich in der Zuwendung zu den Menschen und zur Welt die Konsequenz der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe als göttliche Sendung der Kirche erfüllt. So ist die Kirche „Zeichen und Werkzeug“ für die „innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1) und steht unter dem Anspruch, „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1), gerecht zu werden. Eine Kirche, die das „allumfassende Sakrament des Heiles“ ist, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht“ (GS 45), konstituiert sich im Prozess der Pastoral und ist nicht selbst Ziel der Pastoral. Das ist die so genannte pastorale Wende¹¹ des Konzils. Die so verstandene Pastoral und Seelsorge wird nun auf unterschiedliche Weise vollzogen und verwirklicht.

Es lassen sich drei Dimensionen¹² differenzieren:

- Eine Art „Alltagsseelsorge“, wenn sich Mitglieder des Volkes Gottes ohne kirchliche Beauftragung, Amt oder Bezahlung Menschen z.B. in ihrer eigenen Familie, beim Friseur oder auch in der Kneipe zuwenden, wenn sie im Alltag anderen Menschen spon-

¹⁰ Vgl. Orientierung für das pastorale Personal im Erzbistum Paderborn 2012, 12/13

¹¹ Vgl. Rainer Bucher: Die Gemeinde nach dem Scheitern der Gemeinetheologie.

Perspektiven einer zentralen Sozialform der Kirche, in: PThI 28, 66-90, 81-82.

¹² Vgl. Doris Nauer: Seelsorge. Sorge um die Seele, Stuttgart 2010, 10-11.

tan helfend zur Seite stehen oder sich deren Nöte und Freuden einfach nur anhören.

- Eine „Ehrenamtliche Seelsorge“, wenn Mitglieder des Volkes Gottes gezielt seelsorglich tätig sind.
- Und schließlich eine „Professionelle Seelsorge“ durch Mitglieder des Volkes Gottes mit meist theologischer Ausbildung, im Auftrag und zumeist auch bezahlt und daher in amtlicher, kirchlich übertragener Funktion.

Das Kirchenrecht verwendet in diesem Zusammenhang zwei unterschiedliche Begriffe: cura animarum (Seelsorge) und cura pastoralis (Hirtensorge). „Die als cura animarum bezeichnete Seelsorge umfasst als nicht volle Seelsorge (cura non plena) im Sinne des c. 150 CIC stets Einzelaufgaben oder Teilaufgaben aus einem oder mehreren Aufgabenbereichen der drei munera.“¹³ Die Voraussetzung der cura animarum ist die Taufe, „die zum Handeln im eigenen Namen berechtigt“. Ihre Träger sind alle Gläubigen (Laien und Kleriker). „Spezielle Aufgaben der Seelsorge, die im Namen der Kirche geleistet wird, können von den Hirten der Kirche durch eine besondere Sendung (...) oder auch durch ein entsprechendes Kirchenamt übertragen werden (...).“¹⁴ Ehrenamtliche sind Akteure der Seelsorge im Sinne der cura animarum. „Die als cura pastoralis bezeichnete Seelsorge (...) ist jene spezifische Form und Qualität von Seelsorge, die den Hirten der Kirche, also dem Papst für die Gesamtkirche, dem Diözesanbischof für seine Teilkirche und dem Pfarrer für die ihm anvertraute Pfarrei, in ihrer Eigenschaft als sichtbares Haupt einer verfassungsmäßigen Gemeinschaft von Gläubigen übertragen ist. Diese spezifische Seelsorge ist Inhalt des entsprechenden Kirchenamtes und ist stets als volle oder umfassende Seelsorge (plena cura animarum) konzipiert.“¹⁵ An der cura pastoralis können Ehrenamtliche beteiligt werden, ausgenommen der Aufgaben, die ausschließlich Klerikern vorbehalten sind. Ehrenamtliche leisten im Sinn einer cura animarum einen eigenständigen und unverzichtbaren Beitrag zur Sendung der Kirche.

¹³ Heribert Hallermann: Lebendige Seelsorge (55/2004), 210-214, 212; vgl. auch Nauer: Seelsorge, 56-57.

¹⁴ Hallermann: Kirchenrechtliche Klärungen, 212.

¹⁵ Hallermann: Kirchenrechtliche Klärungen, 212-213.

2.4 Ehrenamt ist eine personale Geistesgabe unter anderen

Sich in Kirche und Gesellschaft zu engagieren, kann auch als ein Charisma, eine spezifische Fähigkeit und Geistesgabe gelten, in der sich eine individuelle Berufung ausdrückt. Mit der Lehre von den Charismen betont Paulus, dass in der Gemeinde alle Fähigkeiten der Gläubigen gebraucht werden und Platz haben, wenn sie nicht der Selbstdarstellung der Einzelnen, sondern dem Aufbau der Gemeinde dienen. Aber nicht nur die aktiven Frauen und Männer sind die Trägerinnen und Träger von Charismen, auch leidende oder kranke Menschen bringen ihr Charisma zum Aufbau der Kirche ein. Die Verantwortlichen in der Gemeinde haben die Aufgabe, den unterschiedlichen Charismen Raum zu geben, sie zu entdecken, zu fördern und zu moderieren. Sie richten sie an der Auferbauung der Kirche, am Wohl der Menschen und an den Bedürfnissen der Welt aus.¹⁶

Die Berufungsdimension des ehrenamtlichen Engagements macht deutlich, dass engagierte Mitglieder des Volkes Gottes nicht nur etwas, sondern sich selbst als Person, als Christin und als Christ, einbringen. Im ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement geht es nicht nur darum, die Ämter oder Aufgaben den Vorgaben und Anforderungen gemäß zu erledigen, so wichtig das auch sein mag, sondern es geht auch darum, der Kirche und dem Christsein ein Gesicht zu geben. Deshalb sind beim Engagement aus Berufung die Fähigkeiten und Erfahrungen, die Vorstellungen und Bedürfnisse, die Kreativität und Selbstverantwortung, die Art, den Glauben zu leben, theologisch gefragt. Das Engagement aus Berufung darf und soll die Engagierten persönlich erfüllen. Ehrenamtlich Engagierte geben der Kirche und dem Christsein ein Gesicht, sie werden zu Glaubenszeugen und geben ein gelebtes und erfahrbares Zeugnis. Der Glaube entzündet sich an Personen. Wenn Menschen aus dem Glauben leben und dadurch erkennen lassen, wie ernst der Glaube im Leben genommen wird, dann weckt dieses „Zeugnis ohne Worte“ den Wunsch, mehr von diesem Glauben erfahren zu dürfen.¹⁷

¹⁶ Christifideles Laici 24.

¹⁷ „Zeit zur Aussaat“. Missionarische Kirche sein. Schreiben der deutschen Bischöfe vom 26. November 2000, (Die deutschen Bischöfe 68, Bonn 2000), III, 1-2.

2.5 Gottes- und Nächstenliebe – Richtschnur des ehrenamtlichen Engagements

„Im Ehrenamt geht es um die Schlüsseldimension des christlichen Gottes- und Menschenbildes: die Gottes- und Nächstenliebe.“¹⁸ Das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe (Mk 12, 28-31) ist die Richtschnur, die die Bibel für ein ehrenamtliches und freiwilliges Engagement aus dem Glauben an die Hand gibt. Dieses Gebot ist die Zusammenfassung aller biblischen Weisungen. Eine Gottesliebe ohne Liebe zu seinen Nächsten, zu den Fremden (Lev 19,34) und sogar zu den Feinden (Lk 6,27.35) ist biblisch nicht denkbar: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht' (1 Joh 4,20). Deshalb wird die Gottesliebe in der Menschenliebe zur Tat, wie umgekehrt die gelebte Nächstenliebe zur Gottesliebe führt“.¹⁹ Jesus macht im Matthäusevangelium (25,31-46) ganz konkret, wem die christliche Nächstenliebe vorrangig gilt, nämlich den Armen, Schwachen und Benachteiligten: Die Sorge für die Hungrigen und Durstigen, die Fremden und Obdachlosen, die Nackten, Kranken und Gefangenen deutet er als Dienst an ihm selbst. „Wer den ‚Vorrang des Nächsten‘ beachtet, lebt und handelt evangeliumsgemäß und nimmt auch teil an der Sendung der Kirche, die immer den ganzen Menschen im Blick hat und ihm die Liebe Gottes fühlbar machen möchte.“²⁰

Die christliche Liebestätigkeit ist konkret zupackend, sie tut, was unmittelbar in einer Situation gefordert ist,²¹ und sie kümmert sich um die tieferen Ursachen des Leidens und um nachhaltige Problemlösungen, die auf struktureller und politischer Ebene angegangen werden müssen. „Die praktizierte Nächstenliebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen. Das bedeutet aber nicht, dass das caritative Wirken sozusagen Gott und Christus beiseite lassen müsste. Wer im Namen der Kirche caritativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe

¹⁸ Papst Benedikt XVI.: Ansprache an die Ehrenamtlichen im Wiener Konzerthaus vom 9. September 2007, 2.

¹⁹ Wort des Rates der Evangelischen Kirche in D. und der D. Bischofskonferenz zur wirtschaftl. und soz. Lage in Deutschland 1997, (Gemeinsame Texte 9, Bonn 1997), 104.

²⁰ Papst Benedikt XVI.: Ansprache an die Ehrenamtlichen im Wiener Konzerthaus, 5.

treibt. Die Christinnen und Christen sind sensibel dafür, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen“.²²

2.6 Engagement aus Berufung übernimmt Verantwortung für Menschen und Gesellschaft

Als „Bild Gottes“ (Gen 1,26-28) ist der Mensch als Mann und Frau in eine besondere Verantwortung für die gesamte Schöpfung gestellt: Angesichts der ihm gegebenen Fähigkeit zum verantwortlichen, bewussten und reflektierten Handeln in Freiheit ist der Mensch von Gott berufen, das Leben der Geschöpfe zu bewahren. In der Nachfolge Jesu existiert die Kirche nicht für sich selbst, und sie darf sich auch nicht primär mit sich selbst beschäftigen. Die Kirche hat einen öffentlichen Auftrag und eine Verantwortung für das Ganze des Volkes und der Menschheit.²³ Deshalb gilt es auch ausdrücklich, das freiwillige, ehrenamtliche bürgerschaftliche Engagement der Christinnen und Christen in gesellschaftlichen und politischen Organisationen, in Sportvereinen und Parteien, in Feuerwehr und Hilfsorganisationen, in Bürgerinitiativen und Schulpflegschaft zu würdigen. Sie stellen sich damit dem wesentlichen Auftrag der Christinnen und Christen, Sauteilig in der Welt zu sein.²⁴

2.7 Engagement – Aktion und Kontemplation

Der Wesenszug christlicher Spiritualität ist die gegenseitige Durchdringung von Aktion und Kontemplation, von Mystik und Politik, von Gottesdienst und Dienst für die Menschen. Engagement aus Glauben findet den Rückhalt im Gebet, in der Bibellektüre, im Glaubensgespräch und in der Liturgie. Das gibt dem Handeln Orientierung, bewahrt es vor Aktionismus und lässt bei Rückschlägen und im Scheitern nicht verzweifeln. In ihrem Engagement bezeugen Christinnen und Christen das Heil, das Gott in Jesus Christus für die Menschen gewirkt hat. Ehrenamtliches Engagement hat so gesehen viel mit

²¹ Deus Caritas est 31a

²² Deus Caritas Est 31c.

²³ Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 100.

²⁴ Lumen Gentium 31.

Gnade zu tun und mit der Weitergabe der selbst von Gott erfahrenen Liebe.²⁵ In dieser Nachfolge treten wir in die Reich-Gottes-Bewegung ein, die mit Jesus begonnen hat und auf deren Vollendung durch Gott wir hoffen dürfen.

3 Praktische Zugänge zum Engagement

Alle Engagierten haben entsprechend ihrer jeweiligen Tätigkeit ein Recht auf fachliche, pastorale und geistliche Förderung und Begleitung. Diese ist auf den unterschiedlichen Ebenen des Erzbistums Paderborn vom jeweiligen Träger aktiv zu gestalten.

Dabei gilt es, bei allen Initiativen zu bedenken, dass die Werke der Menschen letztendlich „die Werke des erhöhten Jesus selbst (sind), der durch seinen Geist in der Kirche wirkt und sein irdisches Werk jetzt universal zur Entfaltung bringt.“²⁶ Die Bereitschaft zum christlichen Engagement und vielfach auch die Idee für ein Engagementfeld wachsen in der einzelnen Person des Engagierten, sind abhängig von seiner ganz persönlichen Lebenssituation und können Antwort auf den persönlichen Ruf Gottes an den einzelnen Menschen sein. Im Mittelpunkt der Förderung und Begleitung muss daher immer der Mensch stehen. Er ist Ausgangspunkt und Zielpunkt jeglicher Engagementförderung.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass gerade das Tun der Ehrenamtlichen im Auftrag eines Trägers geschieht und meist eingebunden ist in das Leben der Pfarrei, des Verbandes, des Vereins, einer Gruppe, eines Gremiums oder einer Initiative. Um ehrenamtliches Engagement zu fördern, bedarf es also der Ausrichtung an der Person des Ehrenamtlichen unter Berücksichtigung der Perspektive des Trägers. Ebenso wie der Engagierte eine Motivation hat, sich zu engagieren, hat der Träger des ehrenamtlichen Engagements eine Motivation, mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten.

Um ehrenamtliches Engagement optimal fördern zu können, bedarf es also zunächst einer Auseinandersetzung mit den am Engagement

beteiligten Gruppen (Engagierte, Träger, Empfänger). Es ist zu berücksichtigen, aus welchem Grundanliegen heraus die jeweilige Aktivität von Träger und Engagierten geschieht, welche Ressourcen beide Gruppierungen einbringen und in welcher Art und Weise agiert wird. Dabei ziehen beide Gruppierungen aus dem ehrenamtlichen Engagement ebenso einen Nutzen wie der Empfänger des Engagements, so dass auch diese Perspektive in den folgenden Ausführungen berücksichtigt wird.

3.1 Die Zugänge der Engagierten zum Ehrenamt

Wie schon gesagt: Die Berufungsdimension des ehrenamtlichen Engagements macht deutlich, dass engagierte Mitglieder des Volkes Gottes nicht nur etwas, sondern sich selbst als Person, als Christin und Christ, einbringen.“ Menschen, die bereit sind, sich zu engagieren, wollen also als geistbegabte und berufene Individuen wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Das ist heute besonders wichtig zu verstehen, wo eine Pluralisierung der Motive und eine Differenzierung der Zugänge zum ehrenamtlichen Engagement zu beobachten ist, die alle die gleiche Wertschätzung verdienen.

Beim klassischen Zugang zum Ehrenamt in der katholischen Kirche stehen Überzeugung und Pflichtgefühl im Vordergrund. Man engagiert sich, vor allem in der „Gemeinde“, dort, wo Unterstützung und Hilfe gebraucht wird. Eine (langfristige) Bindung an die Kirche und an die ehrenamtlichen Aufgaben, die jemand übernimmt, ist dabei selbstverständlich.

Dieser Zugang weitet sich aus: Heute finden Menschen hauptsächlich über Interesse an einer ganz konkreten Aufgabe zu ihrem ehrenamtlichen Engagement. Sie wollen für andere da sein und Aufgaben übernehmen, gleichzeitig in ihrem Engagement aber auch eigene Wünsche berücksichtigen und etwas für sich tun. Die Bereitschaft, sich langfristig an eine Aufgabe und an einen kirchlichen Träger des Ehrenamts zu binden, kann nicht mehr einfach erwartet werden. Viel-

²⁵ Vgl. Papst Benedikt XVI.: Ansprache an die Ehrenamtlichen im Wiener Konzerthaus, 3.

²⁶ Gerhard Lohfink, Gottes Taten gehen weiter, Freiburg i. Br., 68.

mehr kann und muss ehrenamtliches Engagement auch ein Angebot für Suchende sein. Menschen, die nicht kirchlich gebunden sind, können im Engagement einen Zugang zu Kirche finden.

Diese Veränderungen führen zu einem Paradigmenwechsel: Der Fokus liegt nicht auf ehrenamtlichen Aufgaben und Arbeitsfeldern, sondern darauf, den Berufungen der Engagierten Raum zur Entfaltung zu geben. Aus den Gaben und Interessen der Ehrenamtlichen erwachsen die Felder und Inhalte des Engagements. „Den konkreten Auftrag erfahren sie (die Ehrenamtlichen) aus ihrer ganz persönlichen Berufung, die nicht von der Kirche kommt, sondern nur von der Kirche anerkannt werden kann. Da die Berufung von Gott kommt, ist es Aufgabe der Kirche, diese Berufung zu erkennen und ihr Raum zur Verwirklichung zu geben. Das begründet die besondere Würde des Ehrenamtes in der Kirche.“²⁷

Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensstilen, Motiven, Werthaltungen und Glaubenswegen sind bereit, sich in der Kirche ehrenamtlich zu engagieren. Sie bringen eine Fülle von Gaben für ihr Engagement mit:

- Sie haben vielfältige Talente, Erfahrungen, Kenntnisse und Kompetenzen.
- Sie sind bereit, Zeit und Energie für ihr Engagement aufzuwenden.
- Sie zeichnen sich durch die Bereitschaft aus, dies alles für andere einzusetzen.

Ehrenamtliche wollen für andere da sein, haben aber auch eigene Erwartungen an ihr Engagement. Sie wollen z.B.

- ihren Glauben konkret werden lassen,
- ihre Talente und Kompetenzen in ihrem Engagement einsetzen, erproben und erweitern,
- Aufgaben selbst gestalten, Neues ausprobieren und Verantwortung übernehmen,
- etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft tun und dabei selbst Ge-

meinschaft erfahren,

- als Christen in Kirche, Gesellschaft und Politik hineinwirken und sie gestalten,
- aus ihrem Engagement Impulse für die eigene Lebensplanung und -gestaltung bekommen,
- Freude und Spaß an ihrer Tätigkeit haben,
- dass ihnen Wertschätzung für ihr Engagement entgegengebracht wird.

Ehrenamtliches Engagement kommt nur zustande, wenn Menschen Anknüpfungspunkte in ihrer Lebensgeschichte finden. Die Bereitschaft zu einem Engagement folgt immer mehr den subjektiven, in der Biografie des Einzelnen entstehenden Sinnorientierungen und verändert sich im biografischen Prozess.²⁸ Diese biografische Passung bedeutet: Rahmenbedingungen und Anforderungen eines ehrenamtlichen Engagements müssen zu den individuellen Erwartungen und Voraussetzungen der Engagierten passen.

Darum brauchen Ehrenamtliche Träger, die sie als Individuen mit jeweils unterschiedlichen Begabungen und Biografien wahrnehmen, die die Offenheit haben, ihre Wünsche und Ideen aufzugreifen, die ihnen den (Frei-)Raum geben, ihre Berufung zu leben, und die nicht nur von den zu erledigenden Aufgaben her denken. Gleichzeitig muss ihnen der Träger die notwendige Unterstützung und förderliche Rahmenbedingungen für ihr Engagement bieten. Dazu gehören:

- verlässliche Vereinbarungen zu ihren Aufgabenbereichen, Entscheidungsmöglichkeiten und Verantwortungsbereichen,
- flexible Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Tätigkeitsfelder (inhaltlich, methodisch, zeitlich) und die Offenheit für Veränderungen,
- Begleitung durch feste Ansprechpartner, regelmäßige Teamtreffen und die Möglichkeit, Fortbildungsangebote wahrnehmen zu können,
- spirituelle Begleitung, Förderung und Unterstützung.²⁹

3.2 Die Träger ehrenamtlichen Engagements

Die Vielfalt ehrenamtlichen Engagements spiegelt sich wider in der Vielfalt seiner Träger. Dabei unterscheiden sich die Träger im kirchlichen Kontext maßgeblich durch ihre Organisationsform. Im Wesentlichen kann dabei wie folgt unterschieden werden:

- Das Erzbistum Paderborn mit seinen direkten Untergliederungen (Dekanate, Pastorale Räume, Pastoralverbände und Pfarreien).
- Kirchliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Hospize etc., die ihrerseits in kirchlicher Trägerschaft sind.
- Kirchliche Verbände und Vereinigungen, die kirchenrechtlich als „private Vereine“ verstanden werden.

Diese verschiedenen Träger übernehmen in ihrem jeweiligen Bereich und entsprechend ihrem Selbstverständnis, ihrer Zielsetzung und ihrer Strukturen Verantwortung für das ehrenamtliche Engagement.

Dabei sind sich die Verantwortlichen der besonderen Bedeutung eines gelingenden und auf dem Gedanken der gemeinsamen Berufung basierenden Miteinanders von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen bewusst und nehmen als Träger ehrenamtlichen Engagements eine besondere Fürsorgepflicht für die Engagierten wahr.

Die Kirche als Träger ehrenamtlichen Engagements versteht ihren Dienst an den Engagierten als Dienst am Menschen. Dieser Dienst verfolgt zunächst einmal keinen Selbstzweck, sondern ist ein Angebot für den Menschen. Die Begleitung der Ehrenamtlichen behält das Wohl des Menschen im Blick. Sie hört zu, ist wertschätzend, sie erkennt und fördert die Charismen und ist motivierend.

a) Nutzen ehrenamtlichen Engagements für den Träger

Durch das Engagement der zahlreichen Menschen gestaltet sich das kirchliche Leben auf vielfältige und unterschiedliche Art und Weise.

Der geistbegabte, glaubende Mensch öffnet Türen: Durch das vielfältige Engagement in differenzierten Engagementfeldern entstehen neue Zugänge zum kirchlichen Leben und zum Glauben. Gleichzeitig eröffnen sich durch das Engagement der unterschiedlichen Menschen für ganz unterschiedliche Zielgruppen neue Zugänge zum Glauben.

Ehrenamtlich Engagierte sind Botschafter

Ehrenamtlich Engagierte tragen die Botschaft Jesu an die unterschiedlichen Orte und nehmen so ihre Verantwortung für den Verkündigungsauftrag der Kirche wahr. Dabei sind sie in ihrem Tun zugleich Botschafter und Botschaft, denn sie verdeutlichen durch die Freiwilligkeit ihres Engagements im Besonderen die geschenkte Zuwendung Gottes. Gerade in den Zeiten größer werdender Pastoraler Räume schaffen die Engagierten eine stärkere Vernetzung in die verschiedenen pastoralen Orte hinein.

Ehrenamt schafft Erneuerung

Das ehrenamtliche Engagement der Christen und Christinnen zeigt sich mehr denn je in befristeten Projekten und Initiativen. Dadurch entstehen immer wieder neue Impulse und Anregungen, und die Ausdrucksformen des Glaubens bleiben aktuell. Gleichzeitig nehmen die Engagierten die Organisation der Kirche sehr aufmerksam wahr und weisen auf Missstände entsprechend hin. Sie äußern berechtigterweise Kritik und tragen dadurch zur eigenen und zur konstruktiven Erneuerung der kirchlichen Gemeinschaft bei.

Ehrenamt fördert Identifikation

Ehrenamtliches Engagement fördert in einem doppelten Sinn die Identifikation der Menschen mit der Kirche. So steigt der Grad der Identifikation mit dem Einsatz für eine Organisation. Gleichzeitig steigt die Identifikation der Menschen mit der Kirche, die an den verschiedenen kirchlichen Angeboten teilnehmen. Je differenzierter die Angebote der engagierten Ehrenamtlichen sind, desto breiter die Identifikationsmöglichkeiten für die Menschen.

b) Erwartungen des Trägers

Ebenso wie die Kirche einen Nutzen aus dem großen Engagement der Ehrenamtlichen zieht und Ressourcen zur Verfügung stellt, hat die Kirche auch Erwartungen an die Menschen, die sich in ihrem Auftrag bzw. in ihren Strukturen ehrenamtlich engagieren. Im Zusammenhang mit diesen Erwartungen sieht sich die Kirche als Träger des Engagements in der Pflicht, entsprechende Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Erwartungen vonseiten der Ehrenamtlichen auch erfüllt werden können.³⁰

Dort, wo sich Menschen im Auftrag der katholischen Kirche im Erzbistum Paderborn engagieren, wird erwartet, dass sie die Bereitschaft mitbringen, sich mit den christlichen Werten und Grundvorstellungen auseinanderzusetzen. Das bedeutet nicht, dass sich nur Christen engagieren können, sondern vielmehr, dass die Person bereit ist, die Aufgabe, das Engagement entsprechend dieser Grundwerte zu gestalten.

Das Bild der Kirche prägen

Bei den ehrenamtlich Engagierten soll sich ein Bewusstsein entwickeln, dass sie durch ihr Engagement das Bild der Kirche prägen und entwickeln. Sie sind durch ihr Tun Bestandteil des kirchlichen Lebens und werden auch als solcher wahrgenommen.

Verbindlichkeit

Von den Engagierten wird erwartet, dass sie die gewählte Aufgabe verbindlich übernehmen und durchführen. Das bedeutet, dass Zusagen eingehalten werden und die übernommenen Aktivitäten mit einem der Aufgabe entsprechenden Engagement durchgeführt werden.

Fortbildung

Zur Fürsorgepflicht des Trägers ehrenamtlichen Engagements gehört es auch, die Engagierten bei Bedarf entsprechend auf ihre Tätigkeit vorzubereiten. Ebenso sollten die Ehrenamtlichen die Bereitschaft mitbringen, sich immer wieder neu zu orientieren und sich sowohl fachlich als auch persönlich fortzubilden.

Kommunikation und Vernetzung

Die Kirche lebt immer im Miteinander. Von den Engagierten wird erwartet, dass sie bereit sind, die übernommene Tätigkeit in das kirchliche Leben zu integrieren. Dies geschieht zum Beispiel durch die Kommunikation mit anderen Ehrenamtlichen in ähnlichen Tätigkeitsfeldern oder im Austausch mit Trägervertretern.

3.3 Die Empfänger des ehrenamtlichen Engagements

Alle Menschen, getauft und ungetauft, in alltäglichen oder in besonderen Lebenssituationen, sind Adressaten des ehrenamtlichen Engagements. Sie sind interessiert an den Angeboten, weil sie Hilfe für ihre konkrete Lebenssituation, Zuspruch, Begleitung, Beratung und Unterstützung oder Gemeinschaft suchen. Dafür sind sie bereit, Zeit zu investieren.

Dem Empfänger bieten die Angebote ehrenamtlichen Engagements:

- neue Lebenserfahrungen,
- eine Wertschätzung seiner Person,
- eine Anteilnahme am Leben,
- neue Zugänge zum Glauben, zum Leben, zur Kirche,
- eine Vernetzung in den Sozialraum,
- neue Perspektiven für das eigene Leben.

Die Angebote sind prinzipiell für alle zugänglich.

4 Verantwortungsbereiche der Träger bei der Förderung ehrenamtlichen Engagements³¹

Die beschriebenen gegenseitigen Erwartungen von Trägern und Ehrenamtlichen, von Hauptamtlichen/Hauptberuflichen und Engagierten, gilt es bei der Förderung allen ehrenamtlichen Engagements zu berücksichtigen. Eine fördernde Ehrenamtskultur kann nur gedeihen, wenn diese unterschiedlichen Erwartungen so berücksichtigt werden, dass alle Beteiligten gewinnen.

Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements im Erzbistum Paderborn ruht auf der theologischen Basis des gemeinsamen Priestertums aller Getauften. Dementsprechend ist sie geprägt von einer Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung. Aus dieser Grundhaltung heraus hat der Träger die verpflichtende Aufgabe, den Menschen ein Engagement aus Berufung zu ermöglichen, sie bei der Durchführung ihres Engagements zu unterstützen, zu begleiten und sie für ihre Aufgabe zu qualifizieren. Dabei ist es unerlässlich, die Perspektive der Ehrenamtlichen einzunehmen, ihre Erwartungen in den Blick zu nehmen und sie mit den Erwartungen des Trägers zu verbinden. Der jeweilige Träger verfolgt dabei den Ansatz, für jeden Menschen die passende Engagementform zu finden oder zu entwickeln, und setzt sich aktiv für die Förderung ehrenamtlichen Engagements ein.

Die Förderung ehrenamtlichen Engagements geschieht in folgenden Feldern:

4.1 Förderung durch Offenheit

Um es den Menschen zu ermöglichen, ihre Berufung zu leben, muss bei den Verantwortlichen eine Offenheit für die Fähigkeiten und Kompetenzen, Interessen und Anliegen dieser Menschen gegeben sein. Die Verantwortlichen müssen bereit sein, daraus Aufgaben und Engagementfelder zu entwickeln bzw. zu verändern und nicht nur aus

dem Blickwinkel des Bestehenden zu agieren. Es gilt, allen Menschen Möglichkeiten zu bieten, ihre Berufung zu leben bzw. zu erkennen.

Die Berufung des Einzelnen orientiert sich nicht an den bestehenden Aufgaben und Engagementfeldern der Kirche. Diese bieten zwar vielfältige Möglichkeiten des Engagements aus Berufung, können das Spektrum aber nicht abdecken.

4.2 Spirituelle Förderung

Wo Menschen sich aus ihrer Berufung heraus engagieren oder diese durch ihr Engagement entdecken, ist die spirituelle Förderung von besonderer Bedeutung. Ehrenamtliche müssen die Möglichkeit haben, eine spirituelle Begleitung in Anspruch zu nehmen. Dabei geht es nicht nur um die Begleitung des Engagements, sondern um die Begleitung des Engagierten in seiner spezifischen Lebenssituation.

Ehrenamtliche benötigen, ebenso wie Hauptberufliche, für ihr Engagement eine geistliche Kraftquelle. Diese Quelle sind der Glaube an Jesus Christus und die befreiende und rettende Botschaft des Evangeliums. Dies bedeutet, dass den Ehrenamtlichen aus dem Evangelium heraus Impulse für ihr Tun angeboten werden, um sie zu inspirieren und zu stärken. Sie werden dabei unterstützt, eine Verbindung zwischen ihrem Leben bzw. ihrem Engagement und dem Evangelium herzustellen, und können dadurch ihre eigene Berufung entdecken oder vertiefen und vertieft aus ihr leben. Spirituelle Begleitung fördert das Bewusstsein, dass alle gemeinsam als Volk Gottes unterwegs sind, am Aufbau des Reichs Gottes auf Erden mitwirken und somit in der Nachfolge Jesu stehen.

In ihrem Engagement werden die Ehrenamtlichen mit den unterschiedlichsten Situationen konfrontiert. Das sind Situationen, die sie gut bewältigen können und aus denen sie gestärkt hervorgehen. Es gibt aber auch Konstellationen, die die Engagierten besonders herausfordern oder gar überfordern. In beiden Fällen bedarf es Ansprechpartnern und Deutungshilfen aus dem christlichen Glauben heraus.

4.3 Begleitende Förderung

Die begleitende Förderung orientiert sich primär an der Person, den Interessen, Fähigkeiten und Erfahrungen des Ehrenamtlichen, der Aufgabe und den wechselseitigen Erwartungen der Träger und der Engagierten.

Transparenz schafft Verständnis

Die Zusammenarbeit der Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, der Engagierten und Träger muss durch ein hohes Maß an Transparenz geprägt sein. Das bedeutet, dass bereits zu Beginn einer Tätigkeit die gegenseitigen Erwartungen an die Zusammenarbeit, aber auch an die Tätigkeit miteinander besprochen und geklärt werden. Ebenso informieren sich Träger und Engagierte frühzeitig, wenn innerhalb der Tätigkeit oder bezogen auf das Engagementfeld Veränderungen geplant werden und beziehen sich gegenseitig in mögliche Entscheidungsfindungen ein. Transparenz beinhaltet auch die Verständigung darüber, welche Entscheidungsbefugnis dem Ehrenamtlichen zukommt und welche Entscheidungen nur durch den Träger getroffen werden können.

Kommunikation schafft Klarheit

Eine solche Transparenz in der Zusammenarbeit kann nur dann gewährleistet werden, wenn es entsprechende Kommunikationswege gibt und diese gepflegt werden. Gemeinsam muss eine Kommunikationskultur entwickelt werden, welche der gegenseitigen Wahrnehmung dient und einen regelmäßigen Austausch über die Situation und deren Entwicklung ermöglicht. Sie muss die alltägliche Zusammenarbeit durchdringen und darf nicht auf Absprachen für Kommunikationswege in Krisensituationen und die üblichen (Sitzungs-)termine im Rahmen der Tätigkeit beschränkt werden.

Nur wenn der Träger die Situation des Engagierten im Blick hat, kann eine entsprechende Förderung des Ehrenamtlichen in seiner Tätigkeit, aber auch in seinem Suchen nach der eigenen Berufung und dem Streben, diese zu leben, gelingen.

Konfliktlösung schafft Weiterentwicklung

Durch das Einhalten einer solchen Kommunikationskultur können Konflikte vermieden werden. Dennoch werden Konfliktsituationen in der Zusammenarbeit von Menschen nie ganz auszuschließen sein und bedürfen dann einer Lösung. Diesbezüglich gilt es, ein wertschätzendes Klima zu schaffen, das es allen Beteiligten ermöglicht, offen und konstruktiv mit Konflikten umzugehen und zu begreifen, dass der Umgang mit Konflikten immer auch die Chance zur Weiterentwicklung beinhaltet. Insbesondere auf der Basis eines Grundverständnisses von der gemeinsamen Berufung aller Menschen sind alle Konfliktbeteiligten dazu angehalten, zunächst von einer guten Absicht aller Akteure auszugehen. Die Konfliktlösung ist so auszuarbeiten, dass alle Betroffenen einverstanden sind.

4.4 Förderung durch Wertschätzung

Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter

Der Ehrenamtliche mit seinen Möglichkeiten und seine Erwartungen an eine Tätigkeit sind Ausgangspunkt und Zielpunkt der Überlegungen des Trägers. Aufgabe des Trägers ist es, die passende Tätigkeit für einen Menschen zu finden und nicht einen passenden Menschen für eine Tätigkeit. Bei der Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter gilt es, die jeweilige Aufgabe im Blick zu haben und gleichzeitig, in Übereinstimmung mit der Förderung durch Offenheit, stets vom Menschen aus zu denken. Um entsprechend agieren zu können, bedarf es einer gewissen Flexibilität des Trägers bezüglich der Aufgabenstellung und der Aufgabenübernahme, ohne das eigentliche Ziel, den eigentlichen Zweck der Tätigkeit zu vernachlässigen. Denkbar ist beispielsweise, dass eine Tätigkeit, die seit jeher von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter übernommen wurde, zukünftig von mehreren Schultern getragen wird. Ebenso müssen unter Umständen Arbeitsansätze und Arbeitswege verändert werden, um sie den Ressourcen des Ehrenamtlichen anzupassen. Kein Mensch kann qualitativ gut arbeiten, wenn seine

Ressourcen bei der Tätigkeitsbeschreibung nicht berücksichtigt werden. Das alles hat zur Folge, dass die Ansprache des jeweiligen Menschen sehr individuell und gezielt zu gestalten ist.

Je mehr ein Träger ehrenamtlichen Engagements die speziellen Fähigkeiten potentieller Ehrenamtlicher berücksichtigt, desto mehr engagieren diese sich aus Überzeugung.

Damit die Zusammenführung von Aufgabe und Person bzw. die Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter optimal gelingt, sind folgende Punkte von Bedeutung:

- Der Träger muss sich im Vorfeld damit auseinandersetzen, welche besonderen Fähigkeiten die Durchführung der Aufgabe benötigt. Er muss eine Vorstellung von der Tätigkeit haben und diesen Plan dem potentiellen Ehrenamtlichen mitteilen können.
- Der Träger muss eine Aufgabe klar beschreiben, ihr Kompetenzen und Grenzen zuordnen, um dem potentiellen Ehrenamtlichen die Basis zu einer guten Entscheidung zu bieten.
- Ehrenamtliche erwarten in ihrem Engagement einen Gestaltungsfreiraum und ebenso eine Mitsprachemöglichkeit, um sich entsprechend ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten optimal einbringen und die Aufgabe gestalten zu können.
- Es braucht das offensive „Ich traue dir das zu“ vonseiten des Trägers, um Menschen zu einem Engagement zu ermutigen.
- Von besonderem Wert ist es weiterhin, die Bedeutung der Tätigkeit für die Gesamtpastoral zu verdeutlichen. Für die Ehrenamtlichen bedeutet es eine Aufwertung der Tätigkeit, wenn sie um diese Bedeutung wissen.

Einführungskultur

Neue ehrenamtliche Mitarbeiter erhalten eine systematische, sachgerechte und individuelle Einarbeitung. Dies wirkt sich nachhaltig

auf die Zufriedenheit und Verweildauer im Ehrenamt aus. Die Einarbeitung erfolgt durch den Ansprechpartner für das Ehrenamt oder durch einen erfahrenen Mitarbeiter im erforderlichen Zeitumfang. Der Ehrenamtliche lernt so seinen Arbeitsbereich, die anderen hauptberuflichen oder ehrenamtlichen Mitarbeiter und die Menschen im Arbeitsbereich kennen. Er hat auf diese Weise aber auch Gelegenheit, Möglichkeiten und Grenzen des ehrenamtlichen Engagements zu erfahren. Bestandteil einer Einführung neuer Ehrenamtlicher ist die öffentliche Vorstellung durch den Träger in einem angemessenen Rahmen.

Anerkennungs- und Verabschiedungskultur

Anerkennung entspringt der Grundhaltung von Wertschätzung. Ihren Ausdruck findet diese Grundhaltung in unterschiedlicher Art und Weise, in Abhängigkeit von der Art, dem Umfang des Engagements und von der Person des Engagierten. Anerkennungskultur bedeutet, dass die Anerkennung und Wertschätzung des Engagements zu einem tragenden Element im Miteinander von Hauptberuflichen/Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen wird.

Eine wesentliche Form der Anerkennung ist das Interesse des Trägers an der Tätigkeit des Engagierten und an seiner Person. Durch dieses Interesse wird die Bedeutung der Tätigkeit unterstrichen und die Person in ihrem Tun gestärkt.

Anerkennung bedeutet aber ebenso Dank. Auch wenn ein Engagement aus Berufung geschieht, gilt es, dem Engagierten für sein Tun zu danken. Dies sollte je nach Dauer des Engagements nicht nur am Ende, sondern bereits während der Tätigkeit geschehen. Insbesondere am Ende einer Tätigkeit kommt dem Dank jedoch eine besondere Bedeutung zu. Die Ehrenamtlichen haben ein Recht auf eine Verabschiedung aus ihrer Tätigkeit, verbunden mit dem Dank für ihr Engagement. Durch diesen Dank, diese Verabschiedung, wird für alle, Ehrenamtliche, Träger und Pfarrei bzw. Gruppe etc., deutlich, dass das Engagement und die Verantwortung für diese Aufgabe beendet ist.

Für den Träger ist die Verabschiedung die Möglichkeit, Dank für das geleistete Engagement in einem besonderen Rahmen, einer besonderen Geste zu sagen. Wie für alle Aspekte der Begleitung sollte besonders auch hier die Perspektive der zu verabschiedenden Ehrenamtlichen eingenommen werden. Es gilt, eine Geste, ein Geschenk, einen feierlichen Rahmen zu finden, der den Engagierten gefällt und ihrem jeweiligen Engagement angemessen ist.

4.5 Qualifizierende Förderung

Aus dem eigenen Grundverständnis heraus ist es eine Selbstverpflichtung des Trägers ehrenamtlichen Engagements, die Engagierten möglichst optimal auf ihre Aufgabe vorzubereiten und zu ihrer Weiterentwicklung beizutragen. So wird nicht nur der Engagierte für sein Engagement und in seinem Engagement gestärkt, sondern zugleich wird auch die Qualität der Tätigkeit gesichert und gesteigert.

Ebenso wie der Träger erwarten darf, dass sich die Ehrenamtlichen in Bezug auf ihre Tätigkeit qualifizieren, haben die Engagierten ein Recht auf ein entsprechendes Aus- und Fortbildungsangebot in ihrem Engagementfeld. Dabei muss der Träger diese Angebote selber vorhalten oder in der Lage sein, entsprechende Angebote an die Ehrenamtlichen zu vermitteln.

5 Rahmenbedingungen zur Umsetzung des Plans zur Förderung ehrenamtlichen Engagements aus Berufung auf allen Ebenen des Erzbistums Paderborn

Die konkrete Umsetzung des Förderplanes geschieht auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedliche Richtungen:

1. Der Förderplan kann nur umgesetzt werden, wenn die notwendige Grundhaltung zur Förderung eines ehrenamtlichen Engagements aus Berufung eingenommen wird. Die Einübung dieser Grundhaltung kann nur „top-down“, beginnend auf der Bistumsebene, erreicht werden. Sie bedarf der Vermittlung durch alle Ebenen hindurch bis zur Ortsebene.³²
2. Die konkrete Umsetzung des Ehrenamtsförderplanes muss immer von der Realität der Ehrenamtlichen, also von unten her, gestaltet werden. Hierzu bedarf es einer Kommunikationsstruktur, die gewährleistet, dass die Bedarfe der Ehrenamtlichen wahrgenommen und in die Praxis umgesetzt werden können.

5.1 Diözesane Ebene

Das Erzbistum fördert die Entwicklung der beschriebenen Grundhaltung auf allen Ebenen. Es fördert Prozesse, die alle Beteiligten dazu befähigen, motivieren und herausfordern, sich mit dieser Grundhaltung auseinanderzusetzen, sie zu verinnerlichen und mitzutragen. Dies gilt insbesondere für die hauptberuflichen und hauptamtlichen Mitarbeiter, weshalb der Förderplan zum festen Bestandteil ihrer Aus- und Fortbildung wird.

Ein wichtiger Bestandteil der Grundhaltung ist die Wertschätzung gegenüber dem ehrenamtlichen Engagement aus Berufung. Ein Ausdruck dieser Wertschätzung sind öffentliche Zeichen des Dankes und der Anerkennung. Das Erzbistum entwickelt unterschiedliche Instrumentarien der Anerkennung und Würdigung, die auf allen Ebenen genutzt werden können.

Das Erzbistum Paderborn richtet eine Daueraufgabe „Diözesaner Beauftragter für das ehrenamtliche Engagement“ ein, die die Umsetzung und Weiterentwicklung des Förderplans begleitet und vorantreibt. Sie vernetzt die unterschiedlichen Ebenen und Akteure miteinander, leistet konzeptionelle Vorarbeiten und entwickelt unterstützende Angebote. Darüber hinaus bietet sie bei Bedarf Unterstützung bei der Klärung konkreter Differenzen im Zusammenhang mit der Umsetzung des Förderplans an.

Der Bereich der Aus- und Fortbildung von Priestern, hauptberuflichen Laien und Ehrenamtlichen ist von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grund sorgt das Erzbistum dafür, dass die unterschiedlichen Träger sich über Standards für diesen Bereich verständigen. Darüber hinaus werden trägerübergreifende Angebote entwickelt, bereitgestellt und finanziell gefördert sowie eine entsprechende Information und Beratung in alle Ebenen hinein gewährleistet.

Das Erzbistum stellt eine regelmäßig aktualisierte Übersicht über die unterschiedlichen Angebote der verschiedenen Aus- und Fortbildungsträger bereit, die die Träger in die Lage versetzen, Angebote für das ehrenamtliche Engagement zu unterbreiten und die Engagierten bezüglich der Auswahl eines passenden Angebotes und einer den Kriterien dieses Förderplans entsprechenden Qualität in der Aus- und Fortbildung zu beraten.

Neben qualifizierenden Angeboten trägt das Bistum Sorge dafür, dass Ehrenamtlichen spirituelle Angebote unterschiedlichster Art sowie Möglichkeiten spiritueller Begleitung zur Verfügung stehen. Dazu werden bestehende Angebote zusammengestellt und vernetzt, entsprechende Modelle entwickelt, notwendige Ressourcen zur Verfügung gestellt und eine finanzielle Förderung ermöglicht.

5.2 Dekanatsebene

Das Dekanat als Fach- und Beratungsstelle für die verschiedenen Träger ehrenamtlichen Engagements unterstützt, leitet Informationen weiter und stellt Kontakte her. Entsprechende Hinweise für die Aufgabenbeschreibungen der Mitglieder des Dekanatsteam sowie für das Dekanatsstatut werden durch das Erzbistum bis Ende 2015 aufgenommen.

5.3 Pastoraler Raum

Das ehrenamtliche Engagement z.B. in Pfarreien, Verbänden, Initiativen, Einrichtungen und Projekten wird als wichtige und eigenständige Qualität pastoralen Handelns im Pastoralen Raum sichtbar. Diese Qualität gilt es zu fördern und durch Vernetzung wirksam werden zu lassen. Die beteiligten Akteure sollen voneinander wissen, miteinander in Austausch stehen und entsprechend des Förderplans gemeinsam agieren. Eine entscheidende Bedeutung kommt dabei den Ansprechpartnern aus den Reihen der ehrenamtlichen Akteure, Gruppierungen, Verbände etc. sowie eines Beauftragten für das ehrenamtliche Engagement auf Ebene des Pastoralen Raums (i.d.R. aus dem Pastoralteam) zu.

Diese/r Beauftragte wird dem Erzbistum ab dem Jahr 2016 benannt. Er/sie handelt in Kooperation und Vernetzung mit den Ansprechpartnern als Anwalt, Lotse, Botschafter, Manager und Vermittler. Er/sie unterstützt und berät die Träger bei der Umsetzung der in Kapitel 4. formulierten Verantwortungsbereiche, z.B. indem er/sie:

- Ansprechpartner für ehrenamtlich Engagierte, für Interessenten an einem Engagement und für die Träger des Ehrenamtes ist,
- die unterschiedlichen Träger miteinander vernetzt,
- unterschiedliche Kompetenzen, Zuständigkeiten und Interessen zusammenbringt,

- die örtlichen Gegebenheit erfasst und darauf aufbauend Hinweise auf notwendige Rahmenbedingungen und Infrastrukturen gibt,
- die Bedarfe im Hinblick auf fachliche und qualifizierende Begleitung im Blick hat,
- die Bedarfe im Bereich spiritueller Begleitung im Blick hat und Anregungen zur Ausgestaltung dieser liefert,
- die Organisations- und Personalentwicklung betreibt,
- die Engagierten in der Entdeckung ihrer Berufung fördert.

Für diese Beauftragung müssen angemessene und ausreichende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Die unterschiedlichen Träger des ehrenamtlichen Engagements im Pastoralen Raum müssen dafür Sorge tragen, dass die notwendige Infrastruktur (z.B. Räumlichkeiten, technische Geräte und Material, Kommunikationsmedien etc.) sowie angemessene finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Dies beinhaltet auch, dass es klare Regelungen z.B. für die Erstattung von Auslagen und zum Versicherungsschutz gibt und diese bekannt und transparent sind.

Um ein Engagement aus Berufung zu fördern, ist es wichtig, dass es auf Ebene des Pastoralen Raumes Orte und Angebote zur geistlichen Begleitung Ehrenamtlicher gibt.

In den Pastoralvereinbarungen werden künftig Ziele und Konkretisierungen zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements aus Berufung beschrieben.



Ehrenamt

Engagement aus Berufung
